

Ich war mit Fräulein Louise Bartels, die sich als Gesellschafterin von Frau Odier (Schwester der Gebrüder C. und A. Silem in Hamburg) seit einem Jahre in Paris befand, verlobt. Ich kam öfter in das Haus der Familie Odier, welches auch Herr Thiers, der gerade vis-à-vis derselben wohnte, gewöhnlich zu besuchen pflegte.

Thiers war im Umgange sehr liebenswürdig, und meine Braut erzählte mir: Herr Thiers hätte sich zu ihr über mich sehr lobend ausgesprochen, mir in meiner Karriere nützlich zu sein.

Ist es Thiers Lob oder sein Versprechen, mir nützlich zu sein, gewesen, was mich zu folgendem Schritte veranlasste, ich weiß es nicht.

Am 1. Dezember 1851 wurde im Pariser Opernhaus eine neue Oper gegeben: „Blaubart“ von Linnau. Ich wurde dahin beordert, und zwar war meine Aufgabe, mich nicht hinter dem Plaze des Generals Cavaignac zu halten. Worny, der desiguirte Minister des Innern für den Staatsreich, sah von Cavaignac bloß einige Schritte entfernt. Die ersten zwei Akte der Oper gingen spurlos vorüber! Um 11 1/2 Uhr begann der dritte Akt, und zwar mit einem Chor der schottischen Leibwache, worin die Worte vorkommen:

Ohne Scham und ohne Mühe,
Verhaften wir sie Alle hie.

Obwohl der Chor nicht besonders schön war, wurde er doch stark applaudirt und belacht. Besonders war es Worny, der aus vollem Halse lachte und applaudirte. Kaum war der Applaus verhallt, so neigte sich Worny zu einem Herrn, der so eben zu ihm getreten war zurück, und ich hörte deutlich die Worte von ihm:

„Von 12 Uhr ab, der Reihe nach — 2 Uhr bei Thiers — seine Papiere die Hauptsache! Gut machen!“

Der Herr entfernte sich rasch von Worny, nachdem er noch einige Worte leise gesprochen. Mir schoß es wie ein Blitz durch den Kopf, daß hier etwas im Werke sei und Thiers Gefahr drohe. Der Gedanke ließ mich nicht zur Ruhe kommen, und ich hörte den dritten Akt der Oper gar nicht mehr an. Gegen 12 Uhr stand mein Entschluß fest, ich verließ meinen Posten im Opernhaus und eilte zu Fräulein Bartels Wohnung. Man fand einen so späten Besuch bei meiner Braut sonderbar und nur mit Mühe erhielt ich Einlaß. Ich erzählte Louise den Vorfall im Opernhaus, und auch sie war der Meinung, daß man etwas gegen Thiers im Schilde führe und daß er gewarnt werden müsse. Da Louise von der Dienerschaft Thiers gekannt war, so eilte sie mit mir hinüber!

Nach einigen Umständen ließ uns der Concerge ein und ohne uns weiter aufhalten zu lassen, drangen wir in das Schlafzimmer des gefährdeten Redner.

Thiers schlief trotz des Lärmens fest und ruhig. Ich zog die schweren damastenen Vorhänge seines Bettes weg und weckte ihn auf. Thiers trug eine lange weiße Nachtmütze und machte ein sehr lauges erschrockenes Gesicht, als er Fräulein Bartels und mich im Zimmer sah.

Ich erzählte rasch, was ich wußte. Thiers wurde blaß und stammelte, indem er auf seinen Schreibtisch zeigte: „Dort! — Papiere!“ Ich sah deutlich aus diesem Borkalle, daß Thiers nichts weniger als ein Mann von Muth war. Louise Bartels eilte rasch zum Schreibtisch und raffte die Papiere zusammen. Während sie mit dem Rücken gegen uns stand, ließ ich die Vorhänge fallen, und mit Mühe nur klebete sich Thiers ein wenig an; er konnte sich vor Zittern kaum auf den Füßen halten. Plötzlich vernahmen wir starkes Läuten an der Thür des Hauses. — Das gab Thiers die Bestimmung wieder. „Bitte, fort mit den Papieren, sonst bin ich verloren!“ rief er Louise zu. Diese hatte diese hatte inzwischen alle Papiere und Schriften zusammengerafft, sie unter ihren Röcken und Kleidern untergebracht, und eilte damit der Treppe zu. Auf derselben begegnete ihr der Polizeikommissär Veras nebst 5 Gardisten.

Als sie der Commissär mit aufgelöstem Haar und unordentlichen Kleidern die Treppe herunter kommen sah, rief er lachend: „Es thut mir leid, Mademoiselle, Sie und Herrn Thiers in ihrer Unterhaltung gestört zu haben!“ Der Chorus lachte mit und ließ sie passieren.

Ich verbarg mich unter dem Bette des Herrn Thiers, mit der sichern Aussicht, entdeckt zu werden und für meine Treulosigkeit ins Gefängniß zu wandern.

Der Commissär trat ein und, auf den zitternden Thiers

zudretend, sagte er: „Im Namen des Präsidenten und der Republik verhafte ich Sie.“

Thiers: „Wissen Sie, daß ich Volksvertreter und als solcher unverleglich bin?“

Kommissär: „Ich thue meine Pflicht!“

Thiers: Sie tragen ihr Haupt auf das Schaffot, wenn Sie die Konstitution verlegen.“

Kommissär: „Ich befolge die mir erteilten Befehle!“

Nun ward der Schreibtisch untersucht. Der Commissär sowie Alle wendeten sich unvorsichtiger Weise von Thiers ab, er beugte sich zur Erde, um seine Stiefel, die beim Bette standen, zu holen.

Ich benutzte die Gelegenheit, ihm zuzufüstern: „Wenn Sie frei kommen, so eilen Sie nach Frankfurt — bei meinem Vater finden Sie die Papiere!“

Man war mit der Untersuchung zu Ende — man fand natürlich keine Papiere.

Als Thiers fortgebracht wurde, verschwendete er abermals seine Bitten an den Commissär, um freigelassen zu werden, und geberdete sich wie ein Kind! Ich entkam glücklich am Morgen aus meinem Versteck, eilte zu meiner Louise, um die Papiere in Empfang zu nehmen.

Da sich jedoch der Morgen des 2. Dezembers in Paris schrecklich zu gestalten begann, suchte ich und meine Braut, da wir uns am Hauptorte des Staatsreichs mit unserem Schatze nicht sicher glaubten, bald in aller Stille das Weite! Wir flohen nach Frankfurt zu meinem Vater, dem Schauspieler Weidenbach.

Thiers wurde bald aus seiner Haft entlassen und über die Grenze gebracht — er kam, zum Erstaunen der Welt, am 21. Dezember in Frankfurt am Main an. Er suchte und fand mich bald — nahm seine Papiere in Empfang, die ihn, wie er selbst sagte, „vor dem sichern Tod rettete, denn,“ fügte er hinzu, „in Cayenne oder auf dem Schaffot sterben ist einander gleich.“

Thiers wohnte meiner Hochzeit mit Louise bei und reiste dann nach England. Er vergaß mir und meiner Frau den geleisteten Dienst nie.

Weidenbach und seine Frau sind arm gestorben.

Thiers verdrängte den Staatsrechtshelven vom Thron und ist Präsident der Republik von Frankreich. — Weltentlauf.

Der heilige Krieg. Heiserseht von Allen, ist endlich jener glückliche Wendepunkt gekommen, nach welchem unser „Volk in Waffen“ heldenmüthig geringen; die Porten des Janustempels schlossen sich; statt des finstern Schlachtdämons, der in einer Hand das blutige Schwert, in der andern die Brandfackel schwingend über die Gefilde der „belle France“ zog, sandte der Himmel wieder den lächelnden Engel mit wehendem Palmzweig, ein ehrenvoller Friede krönt das blutige Werk von sieben Monaten, zweige. Ein ehrenvoller Friede krönt das blutige Werk von sieben Monaten, zweige. Ein ehrenvoller Friede krönt das blutige Werk von sieben Monaten, zweige.

Bei dem am 8. d. M. ausgebrochenen Brande, bei welchem 4 Familien obdachlos wurden, fühlen wir uns dringend veranlaßt, für die von allen Seiten so unerwartet schnell herbeigeilten Pöschmannschaften, nicht bloß für einzelne derselben, wie in Nr. 56 d. Bl. angeführt, sondern im Allgemeinen, welche alle gleich unermüdet thätig waren, unsern herzlichsten Dank auf diesem Wege auszudrücken.

Dankfagung.

Bei dem am 8. d. M. ausgebrochenen Brande, bei welchem 4 Familien obdachlos wurden, fühlen wir uns dringend veranlaßt, für die von allen Seiten so unerwartet schnell herbeigeilten Pöschmannschaften, nicht bloß für einzelne derselben, wie in Nr. 56 d. Bl. angeführt, sondern im Allgemeinen, welche alle gleich unermüdet thätig waren, unsern herzlichsten Dank auf diesem Wege auszudrücken.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich eine Parthie Sommerhosen zu verkaufen habe, per Stück zu 2 fl. 20 kr. Auch habe ich mehrere neue Röcke zu verkaufen.

Eine kleinere Logis

hat auf Jacobi oder Martini zu vermitteln, wer? sagt

Linseman, Schneidmstr.

die Redaction.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 58. Donnerstag den 18. Mai 1871.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Amtsversammlungs-Ausschussung.

Am Samstag den 20. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr an, wird auf dem Rathhause hier eine Amtsversammlungs-Ausschussung stattfinden, wozu die Mitglieder eingeladen werden. Schorndorf den 17. Mai 1871.

Königl. Oberamt Schindler.

Oberamt Schorndorf.

Straßensperre.

In Folge der Correction der Straße durch den unteren Theil von Schlichten ist dieselbe vom nächsten Montag an gesperrt. Bis auf Weiteres ist daher der Weg über das neue Verbindungssträßchen mit der Kaiserstraße und diese letzte selbst zu nehmen. Schorndorf den 17. Mai 1871.

Königl. Oberamt Schindler.

Revier Plüderhausen. Meisach-Verkauf. Samstag den 20. d. M. Morgens 9 Uhr werden aus Sommerwand 27 und 28: ca. 4000 Stück unaufbereitetes hart und weich gemischtes Meisach verkauft. Zusammenkunft bei der Sandgrube auf der Schorndorf-Göppinger Straße. Den 16. Mai 1871. Königl. Revieramt Steinhäuser.

Rheinhauffamen zur Ausfaat empfiehlt billigt Carl Schmid am Bahnhof.

Prima Schweizer, Limburger, sowie billigen Käse für Wirthe empfiehlt Carl Schmid am Bahnhof

Pudel Sehr schöne schwarze 5 Wochen alt, sind zu haben bei M. Stadelmann, Schneidmstr.

hohen Klee von 3 1/2 Brl. Acker im Ramsbach, 2 1/2 Viertel in der Silberhalbe und 2 Viertel dreiblättrigen im Siechensfeld verkauft G. Bregler.

Den Ertrag breiten Klee von 1/2 M. Land auf der untern Au verkauft Johannes Weil We.

hohen Klee auf der Eplerin. Liebhaber wollen sich am Samstag Vormittags 9 Uhr auf dem Platz einfinden.

hohen Klee von 1/2 M. 25 Akr. bei meinem Hopfengarten in der Grafenhalde. G. Frösner.

Steinhauer Gesuch 6-8 tüchtige Steinhauer finden schöne und dauernde Beschäftigung bei einem täglichen Verdienst von 2-3 fl. an dem Bau eines Landhauses in Liebersbronn bei Eßlingen.

Beitungslesen überhaupt den Gebildeten aller Stände, empfehlen wir nachstehendes Werkchen zur Anschaffung:

Neuestes Taschen-Fremdwörterbuch zum Verständnisse der im geschäftlichen und geselligen Verkehr gebräuchlichsten fremdländischen Ausdrücke und Lebensarten, nebst Angabe der richtigen Aussprache für jeden Stand den Anforderungen der Neuzeit entsprechend bearbeitet von G. Mhlius.

Zweite, gegen 25,000 Fremdwörter enthaltende Auflage. Würzburg 1871. Stahels Verlag. Preis broschirt 36 fr. Elegant gebunden 48 fr. Zu beziehen durch die C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Tagesneuigkeiten.

Aus Baden, 12. Mai. Ein Freiburger Blatt bringt eine Mittheilung aus Kehl bezüglich der dort auf der Heimreise durchpassirten Mannschaft (ca. 15 Matrosen) eines von den Franzosen in den japanesischen Gewässern gefaperten Bremer Kaufschiffes. Der Einleiter hat die Leute, darunter 16jährige Schiffsjungen, die nach einer mehr als 7monatlichen Gefangenschaft entlassen worden, selbst gesprochen und über ihre Erlebnisse, namentlich ihre Behandlung als Gefangene, befragt, und da lauteten denn die Erzählungen wirklich haarsträubend hinsichtlich der über Alles gehenden brutalen unmenschlichen Behandlung. Bei äußerst schlechter und fortwährend unzureichender Verpflegung (Wasser und Schiffszwieback) mußten sie noch die schwersten und niedrigsten Arbeiten verrichten, sogar die Matrosen und Schiffsjungen des französischen Kriegsschiffes bedienen und sich von diesen alle möglichen Quälereien gefallen lassen. Wegen einer Beschwerde über die Verweigerung der Mittel zu ihrer körperlichen Reinigung wurden sechs mit Ketten aneinander geschmiedet und sieben Tage lang zu gleichfalls aneinander gefesselten Chinesen in den unteren Schiffsraum geworfen, wo sie sich in ihrem eigenen Urath aufhalten und legen mußten. (1) Dieß Alles könnte übertrieben scheinen, stimmten nicht leiter manche andere Erfahrungen damit überein. Trotz aller Mißhandlungen und Entbehrungen verloren die deutschen Matrosen keinen Mann und mußten sie häufig hören: „Diese deutschen Hunde, diese Bestien sind nicht umzubringen; sie haben ein Leben wie Katzen.“ Auch auf ihrem Transporte durch Frankreich hatten die Leute noch viel von dem Pöbel zu leiden und nur der Schutz der Gendarmen und Linienkavallerie wahrte sie vor Mißhandlung und Tödtung. Welche dunkle Blätter der Zivilisation!

Östern, 14. Mai. Ein gestern von Paris hier angekommener Unteroffizier brachte eine vollständig ausgebildete Kornähre von dort mit. Der Roggen soll, nach Mittheilung dieses Herrn, in der Umgegend von Paris bei einer in letzter Zeit dort herrschenden Temperatur von durchschnittlich 20 Grad Wärme bereits in voller Blüthe stehen.

Versailles, 10. Mai. Nach der Ankunft Bouyer-Quertiers wurde das 10. Kürassierregiment nach seinem Bestimmungsort, Rouen, kommandirt, von wo die deutsche Garnison sich bald entfernte.

— 15. Mai. In der verfloffenen Nacht hat sich nichts von Belang zugetragen. Das Feuer der Batterien von Montretout und der anderen auf dieser Seite errichteten Batterien tringt fortwährend beträchtliche Verwüstungen in der Umwallungsmauer hervor. Zahlreiche auf derselben aufgestellte Geschütze der Föderirten wurden demontirt; andererseits deckten die kesselförmigen Batterien unsere Annäherungsarbeiten, welche ununterbrochen vorschreiten. Im Fort Banvres sind gestern 60 Kanonen vorgefunden worden. (2)

— Abends. Die Ceinture von Paris hat mehrere Breschen, Porte Auteil ist vollständig zerstört, das Geschützfeuer dauert behufs Erweiterung der Bresche fort.

— 13. Mai, Abends. Jules Favre gab heute in einem kleinen Kreise von Freunden seinen bestimmten Entschluß kund, nach der Ratifizirung des Friedensvertrages zurückzutreten.

Paris, 14. Mai. Fort Banvres wurde angeblich mit Zustimmung der Commune geräumt. Die Besatzung hat sich nach Montrouge gerettet.

— 15. Mai. Die Versailler stehen vor den Wällen von Paris vom Thor La Muette (westlich, nach dem Boulogner Holz) bis zum Thor von Issy und wechseln Schüsse mit den Aufständischen. Die Föderirten haben die Schwänze zwischen Banvres und Issy geräumt. In den Tuilerien und dem Tuileriengarten sind Batterien errichtet, um ein Flankenfeuer gegen die Chyzeischen Felder zu unterhalten. Der Luxembourg ist geschlossen und von 4 Bataillonen Nationalgarde besetzt. Die Commune scheint einen Aufstand zu befürchten. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß eine weitverzweigte Verschwörung gegen die Commune besteht. Die Befehlshaber der Arrondissements sind für die Vertbeidigungsmaßregeln ihrer betreffenden Zonen verantwortlich gemacht. Die Besitzer von Schwefel und Phosphor müssen binnen 3 Tagen ihre Vorräthe an die Commune deklariren. La Cecilia übernimmt wieder das Kommando in Pettit Banvres. An den exponirten Punkten werden Torpedos gelegt. Schölcher ist auf freien Fuß gesetzt. Die Nacht verlief ruhig; ein bedeutendes Gefecht hat nicht stattgefunden.

— 15. Mai, Abds. Das 144. Bataillon der ansässigen Nationalgarde, das heute nach Issy beordert wurde, verweigerte den Marsch. Pascal Grouffet erläßt in einer Proklamation einen Aufruf um Hilfe an die großen Städte. Er sagt: Paris wird bis ans Ende hinter den Barrakaden von Haus zu Haus kämpfen. Das Feuer der Versailler verhindert die wirksame Besetzung des Thores Dauphine. Der ganze Westen und Südwesten von Paris ist heute unbewohnbar. Bomben und Kugeln regnen überall. Fort Banvres wurde gestern von den Föderirten geräumt und von den Versaillern besetzt, jedoch weht die Tricolore noch nicht auf dem Fort. Der Fall vom Fort Montrouge ist bevorstehend.

— 14. Mai, Abends. Auf der ganzen Linie starkes Bombardement. Die Bomben der Versailler fallen bis Passy, Mairie Auteuil ist zerstört. Der Sturz der Ventomsäule soll morgen stattfinden und sind bei dieser Feierlichkeit 600 Plätze für Anhänger der Commune reservirt.

— Thiers's Haus ist ein Schutthaufen. Die Zerlegung im Stadthause ist im Zunehmen begriffen.

— Nach dem Avenir national verlangte die Commune gestern die Zahlung von 10 Millionen Francs von der Bank.

Ueber die Zustände in Paris wird in der Times berichtet: Die Zustände in Paris werden immer trüblicher. Mit Ausnahme der Lebensmitteläden sind fast alle übrigen geschlossen. Die respectable Bevölkerung leidet von ihrem Kapital und lauscht auf gute Botenschaft aus Versailles, während das Geheimfomite im Stadthause ein unpraktisches Dekret nach dem andern vom Stapel läßt und die rothen Patrioten sich auf dem Sammetsofhas der reichen Paläste, deren Besitzer längst fort sind, dehnen und strecken. An Arbeit für solche, die sie suchen, fehlt es nicht, weil eben wenige sie suchen. Ungehobene Barrakaden wachsen wie Pilze quer über die Hauptstraßen empor, hemmen den kleinen Wagenverkehr und ängstigen die Bewohner der Nachbarhäuser; nur ist die Frage, ob sie zu ernsthaften Vertbeidigungszwecken oder nur zur Verschärfung von Leuten bestimmt sind, die sonst gefährlich werden könnten. Die Commune macht viel Aufhebens von ihrer ersten, zweiten, dritten inneren Vertbeidigungslinie, aber in vielen Plätzen werden die Barrakaden, außer daß sie ihren eigenen Leuten selbst den Rückzug abschneiden, völlig unnütz sein. Der Eintrachtplatz ist an 4 Stellen verbarrikadirt; jede Barrakade ist so eingerichtet, daß sie mit 5 Kanonen armit werden kann; vor ihr befindet sich ein tiefer Graben, über welchen Gas- und Wasserröhren wie die Fäden eines Spinnwebes laufen. Für den Fall eines Angriffs ist diese Einrichtung schlimmer als toll, denn eine Bombe, die in eine Gasröhre einbläst, würde die Barrakade und ihre Verttheidiger in die Luft sprengen, ein Effekt, zu dem vermuthlich die eingelegten Torpedos das Ihrige beitragen würden. Die Werke auf dem Vendomeplatz scheinen förmlich berechnet, den Platz in eine Mausfalle zu verwandeln, nämlich für die Bataillone, die dort Wache halten; denn von der Friedens- und der Castiglione-straße sind sie durch diese völlig abgesperrt. Ebenso sind Montmartre, Belleville, Montrouge und der Stadthausplatz durch Steine und Sandbäcke in Gesellschaft von Zweifelhändern und Mitrailleusen fast unweiglich gemacht.

Rouen, 13. Mai. Der Nouvellist berichtet: Die Truppen von St. Germain erhielten den Befehl, diese Nacht sich in Bewegung zu setzen. Ein Korps setzte auf einer Pontonbrücke zwischen Surenne und Neuilly über die Seine; General Latmirault hat sein Hauptquartier in dem Jardin d'acclimation aufgeschlagen.

— 15. Mai. Der „Nouveliste“, Organ von Bouyer-Quertier, zeigt an, daß behufs sofortiger Räumung der drei Departements Seine inferieure, Eure und Somme gemäß der Frankfurter Friedensvertragsclausel Quertier schon in dieser Woche eine halbe Milliarde an Deutschland bezahlen wird.

Rom, 13. Mai. In den nächsten Tagen wird ein Circularschreiben Antonelli's abgehen, in welchem das in Betreff des Pappes von dem italienischen Parlament beschlossene Garantiegesez zurückgewiesen wird.

Odessa, 14. Mai. Hiesige russische Journale versichern, am 14. Mai hätte in ganz Rumänien eine allgemeine Judenmassacre stattfinden sollen, ausgehend von einer verdeckten Verschwörung und worin die Armee mitversprochen war.

Die Brüder vor Straßburg.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerbar.
Ach, wie liegt so weit, ach, wie liegt so weit,
Was mich einst par.

Es ist eine kleine deutsche Stadt, in der wir uns befinden, und mitten in der Stadt steht ein Haus, das steht fast ebenso aus, wie alle anderen Häuser hier: als ob es eben einschlafen wollte, einstöckig, mit kleinen Fenstern und bunten Gardinen, — aber es ist doch anders als die anderen Gebäude, welche die Hauptstraße begrenzen, denn es wohnen glückliche Menschen darin, und die sind bekanntlich nicht sehr oft zu finden. — Wer sind denn diese glücklichen Leute? Wir wollen die vier schiefen steinernen Stufen, zwischen denen überall neugierige Grashalme uns ansehen, schnell hinaufgehen, dann sehen wir an der Hausthür; kaum öffnen wir dieselbe, so stürzt ein weißer Hund auf uns zu, der unser Kommen durch lautes Bellen anzeigt. Es ist nur gut, daß sich gleich die Küchenthür öffnet und die Hausfrau mit dem wiederholten Ruf: „Bello! Bello! den Hund beschwichtigt.“

Dicht hinter der Mutter lugen vier neugierige Kinderaugen hervor; die gehören zwei kleinen Jüngens von vier und sechs Jahren, welche sich jetzt an der Mutter Rock festhalten; sie halten wohl zu fest, denn sie wehrt mit dem Rufe: „Martin! Walthher! laßt mich doch los!“ die Kinder freundlich ab; ein Mädchen von etwa zwölf Jahren steht durch die Spalte der Thür, was da draußen vorgeht; es benützt die Pause, um sein Haar glatt zu streichen und die Schürze zurecht zu zupfen; dann geht es langsam zu seiner Arbeit, welche in Aepfelschalen besteht, zurück; die Mutter, nachdem sie freundlich mit uns gesprochen, setzt sich zu ihrem Töchterchen, denn es gilt heute noch viel Obst zum Trocknen zu rästen. Martin und Walthher machen sich außerordentlich verbient durch Zulangen, Holen und Wegtragen, während Bello noch das doppelte dieses Verdienstes beansprucht, da er jeden Weg, den sie machen, zweimal zurücklegt.

„Das ist ein liebes glückliches „Bild“, denkt der Vater, welcher jetzt leise zu den Seinen getreten ist, und bemerkt von ihnen, zuhört, wie die Mutter, während sie die Hände fleißig rührt, den Kindern ein wunderschönes Märchen erzählt; der kleine Walthher langt jetzt keine Aepfel mehr aus dem Korbe, er hat die Hände gefaltet und horcht andächtig den Worten der Mutter; Martin hat seine Armechen um Bello's Hals geschlungen und es ist zweifelhaft, wer von den Beiden am aufmerksamsten zuhört.

Jetzt ist das Märchen aus und die Arbeit gethan; mit dem Abendbrot in der Hand eilen die Kinder in den Garten, in dem jedes von ihnen sein besonderes Vergnügen findet. Elisabeth, das Töchterchen, hat ein Gesbüchlein in der Tasche und sucht schnell den befreundeten Baum, in dessen Zweigen sie ist und lernt, strickt und liest. — Martin hat nur eine Leidenschaft, das sind die Thiere alle groß und klein, aber die kleinsten hat er am liebsten und die ganz kleinsten am allerliebsten. Seine besten Freunde sind die Käfer, „Käfschen“ nennt er sie; über ein Käfschen vergißt er Essen und Trinken, das schönste Spielzeug, selbst Schulmeisters Wilhelm steht er nicht an, wenn er ein kleines Käferchen erblickt; einst fuhr der König durch die Stadt, der Vater hatte mit Mühe und Noth seine Kinder auf einen Platz gebracht, von wo aus sie den König ganz nahe sehen konnten; da, gerade in dem Augenblick als er kam, froch ein Käfer zu Martins Füßen und er hatte nur noch Augen für das Thierchen; „natürlich“, sagte der Vater, „das hatte ja sechs Füße und der König nur zwei.“

Aber Martins liebevolles Gemüth umfaßt Alles, was nur lebt und weht; „liebe Thierchen“ sind für ihn auch die großen Pferde und er kann bei keinem Hund vorbeigehen, ohne ihn zu streicheln; deshalb sind auch Bello und er die besten Freunde. Doch heute Abend bekümmert Bello sich nicht um ihn, er hat sich seine Braut gesucht und geht mit ihr spazieren. Wer ist denn seine Braut? Unter den vielen Enten welche hier im Hofe umherwatscheln, ist eine, welche ein Federtröndchen auf dem Kopf hat; während nun Bello die andern Enten seiner weiteren Aufmerksamkeit würdigt, als daß er ab und zu einmal mit lautem Gebell auf sie losfährt und seine Freude daran findet, sie tüchtig umherzujagen, — holt er sich diese eine Ente aus der Menge und es ist höchst possirlich anzusehen wie Hund und Ente in gemessenem Schritt mit einander spazieren gehen oder gemüthlich zusammen im Grase liegen.

Während Thiere und Menschen sich so vergnügen, geht Walthher, die Hände auf dem Rücken immer hinter Martin her. Bemerkte er einen Käfer so ruft er; „Martin, ein Käfschen!“ und

steht gemüthlich zu, wie der Bruder rasch herbeikommt und das Thierchen in seine grüne Botanisttrömmel spazieren läßt. Selbst legt der kleine Bursch seine Hand dazu an, es ist wie ausgemacht, daß alles was im Garten lebt, Martin gehört. Dabei disputiren und erzählen die beiden Brüder immerfort über und von ihren Thieren; sie haben einander so viel zu sagen, daß der Tag nicht ausreicht, sie müssen auch Abends und Morgens im Bette plaudern; und dann haben sie so viel zu thun, — es sind ein paar kleine glückliche Jüngens!

Auch heute Abend ist das Gespräch sehr lebhaft; die Mutter hat sie zu Bett gesetzt und sie sprechen von der schönen Geschichte, die ihnen die Mutter heute erzählt. Plötzlich richtet sich Walthher auf, er will ein Märchen vom fliegenden Hirsch erzählen, das noch kein Mensch kennt.

„Es war einmal ein Hirsch, der wollte größer sein als alle andern Thiere, und flog immer höher, immer höher, immer höher, da kam er an die Sonne; immer höher, immer höher, immer höher, da kam er in den Himmel; immer höher, immer höher, da kam er zum lieben Gott; da sagte der: „Geh fort, ich bin heilig.“ — Da flog der Hirsch immer tiefer, immer tiefer, immer tiefer, und da pflumpfte er an die Erde. Baug.“ Walthher schweigt; der Vater ist leise eingetreten und hat zugehört. Jetzt sagt er:

„Wenn nun so eine Fee, von der Mutter Euch heute erzählt hat, zu Euch käme und sagte: „Ihr solltet einen Wunsch aussprechen und den wollte sie erfüllen, — was würdet Ihr Euch wünschen? Bestimmt Euch einmal, Du Elisabeth was für einen Wunsch hättest Du?“

„Ich möchte alle Tage ein ganz reines weißes Kleid haben,“ entgegnete Elisabeth nach kurzem Bestinnen.

„Und Du Martin?“ fragt der Vater.

„O Papa,“ entgegnete Martin eifrig und erröthend, „an meiner Botanik ist eine Miße, und da Frieden die kleinen Käfschen immer wieder raus; ich möchte gern, daß das ganz fest paste.“

Der Vater lächelt. „Und Du, Walthher, was möchtest Du am liebsten haben?“

Mit großen Augen sieht das Kind den Vater an.

„Ich möchte, daß ich nie sterben müßte, und Du nie sterben müßtest, und Mutter und Elisabeth und Martin nie sterben müßten, und daß kein Mensch nie sterben müßte.“

„Das Große ist dem Kinde klein, das Kleine groß,“ murmelt der Vater; aber er blickt weiter und sieht in den Wünschen der Kinder ein Bild ihrer Charaktere.

Die Mutter tritt ein: „Jetzt geht Ihr Andern hinaus,“ sagt sie, „Martin, Walthher und ich wollen beten. Und dann darf nicht mehr gesprochen werden, der liebe Gott muß der Letzte sein, an Den man denkt, ehe man einschläft.“

Ja Gott der letzte Gedanke am Abend, Er der erste Gedanke am Morgen. Gott Anfang und Ende im Menschenleben, Er der beste Freund des Kindes, Er der treueste Freund des Greises, — wer Gott hat, der hat ein reiches ganzes Leben gelebt.

Jahre vergehen. Die Kinder werden größer, ach, der Mutter fast zu früh; sie hätte so gern noch länger kleine Kinder gehabt! Elisabeth wird alle Tage hübscher, sie ist so lieblich anzusehen wie ein frischek Rosenknöspchen; sie verläßt die Schule, als Walthher eben anfängt dieselbe zu besuchen; die Jüngens sind beide fleißig in der Schule, die Lehrer alle haben sie lieb.

Martins liebste Stunde ist Naturgeschichte; wie horcht er auf, als er nun die genaue Lebensgeschichte seiner lieben Thiere kennen lernt. „Martin wird gewiß einmal Naturforscher,“ sagt ein Lehrer; aber er antwortet, wenn man ihn fragt, was er werden will: „das weiß ich nicht.“ Walthher schwankt, ob er General oder Bahnwärter werden soll: eine Zeitlang hat letzterer den Vorzug; denn es dünkt den kleinen Mann so schön, den Schlagbaum an den Straßen wegen des kommenden Zuges zu schließen und dann wieder zu öffnen; aber nachdem er einmal einen wirklichen General zu Pferde gesehen hat, ist er entschlieten für den. Die Mutter wünscht sehnlich einer ihrer Söhne möchte Pastor werden und malte einst Walthher den Beruf eines solchen gar lieblich vor; „wie schön wäre es, wenn Du so ein recht frommer Pastor würdest,“ schloß sie ihre Rede.

Walthher sah sie groß an. „Liebe Mama,“ antwortete er endlich, „dann werde ich ein recht frommer General.“ Nun, jetzt führt er den Degen nur im Spiele; die Schulsache täglich zu tragen, zu lernen und zu arbeiten, ist sein Beruf.

Elisabeth ist achtzehn, Martin zwölf und Walthher zehn Jahre alt, da kommt ein junger Kaufmann nach Drilz, so heißt die

Waterstadt unserer Freunde. Er ist ein Ausländer, jung, von einnehmendem Wesen, und will sich nur kurze Zeit hier in Gesellschaft aufhalten.

Erstaunt sehen die Jungen auf. Nein, ihr Geburtstag ist heute nicht, den würden sie auch nie vergessen.

Der Vater sieht wie sie verlegen werden und sagt: „Elisbeth ist Braut und Danville ist ihr Bräutigam.“

„Der!“ fährt Martin heraus, dann aber besinnt er sich und legt seine Hand in die, welche sein künftiger Schwager ihm bietet; Walthers aber wird nun erst Alles klar: o, das hat er nie gedacht!

„Der unaustrachtliche Mensch,“ sagt er draußen, „er soll unsere Elisabeth nicht anrühren.“

Warum kann er denn Danville nicht leiden? Ja, wenn er das selbst wüßte.

Die Hochzeit soll sehr bald sein; Danville kann es gar nicht erwarten, bis Elisabeth seine liebe Frau ist und er sie in die einige Meilen entfernte Stadt, in der er jetzt sein Geschäft betreibt führen kann.

Aber es ist keine lange Zeit mehr zum Reden und Bestimmen. Die Hochzeit soll sehr bald sein; Danville kann es gar nicht erwarten, bis Elisabeth seine liebe Frau ist und er sie in die einige Meilen entfernte Stadt, in der er jetzt sein Geschäft betreibt führen kann.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

Verschiedenes.

Aus dem Fest im Berliner Rathhause schreibt Rodenberg an die „N. Fr. Pr.“: Wer ist der kleine, alte Herr, mit dem Bismarck so lange spricht, zu dem er sich fast herabzubiegen scheint?

(Thoralwalsen als Dieb.) Man hat dies Jahr in Deutschland nicht viel Zeit übrig für das Jubiläum Thoralwalsen's, und Niemand wird die Deutschen deshalb Barbaren schelten können.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

„Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Krepphauf der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! ... Herr Gott, da liegt er noch!

Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! ... Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!

Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thoralwalsen den Schawl, drapirt eine seiner Statue damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thoralwalsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 59.

Samstag den 20. Mai

1871.

Bekanntmachungen.

Revier Blüderhanen. Stammholzverkauf. Mittwoch den 31. I. M. Morgens 9 Uhr

aus Untergerberg, Freyberg u. v. 2 Eichen mit 45 C., 4 Erlen 148 C., 7 K. buchene Scheiter, 7 K. do. Prügel, 11 Kl. Nadelholz-Anbruch, 900 gemischte Wellen.

Zusammenkunft um 2 Uhr auf dem Thamschöpfen und um 4 Uhr am Köshöfer See. Schorndorf, den 19. Mai 1871. Königl. Forstamt. Fischbach.

Revier Thomashardt. Brennholzverkauf. Donnerstag, Freitag und Samstag den 25., 26. und 27. I. M.

aus Geiger, Sumpfelesberg, Ebene, Oberer Rappenhau, Birken: 130 Klafter und 1775 Wellen gemischtes Holz, 8 Kl. Stockholz im Boden.

Zusammenkunft je 9 Uhr beim Schlagbaum in der Ebene auf dem Weg nach Büchenbronn. Schorndorf den 19. Mai 1871. Königl. Forstamt. Fischbach.

Schorndorf. Holzverkauf.

Am Mittwoch und Freitag den 24. u. 26. Mai werden im Stadtwald verkauft: 4 1/2 Kl. eigene Scheiter und Prügel, 172 Kl. buchene Scheiter und Prügel, 19 Kl. birken Scheiter und Prügel, 1 1/2 Kl. erlene Scheiter und Prügel, 7825 buchene, 5700 gemischte und 100 birken und 100 erlene Wellen.

Zusammenkunft am Mittwoch beim Sulzbrunnen im Eichenbach; am Freitag auf der neuen Steige beim Rondelet je Morg. 8 Uhr, wozu die hiesigen Ortsanwohner eingeladen werden.

Stadtpflege. Herz.

Schorndorf. Gebäude- u. Gartenverkauf.

Herr Amtsbaumeister Dillenius dahier bringt am Dienstag den 30. Mai Nachmitt. 2 Uhr sein Wohnhaus nebst Garten auf hiesigem Rathhaus nochmals zum Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Mai 1871. Stadtschultheißenamt. Fraisch.

Schorndorf. Die Stadtpflege wird am Montag den 22. d. M. Morgens 7 Uhr den Grasertrag an den Böschungen und Graben der alten Schlichter Straße verpachten, um 8 Uhr den Grasertrag beim Lubach und um 9 Uhr den städtischen Platz am Mühlbach vor dem Seiler Launer'schen Garten.

Liebhaber wollen sich zu der genannten Zeit auf den Plätzen einfinden. Feldwegmeister Kurz.

Wäschenbeuren. Verakkordirung von Ipfen- und Anstrich-Arbeiten.

Am hiesigen Schulhause sollen die Außen-seiten vergipst und die Thüren und Läden mit Delfarbe angestrichen werden. Nach dem Vorschlag be-tragen die Kosten

der Ipfen-Arbeit 162 fl. 33 fr. des Anstrichs 75 fl. 4 fr. Zus. 237 fl. 37 fr. Die Akkords-Verhandlung findet am Freitag den 26. Mai Vormitt. 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause statt, wozu tüchtige Akkords-Liebhaber eingeladen werden. Den 17. Mai 1871. Gemeinberath. Vorstand: Schultheiß Schweizer.

Winnenden. Das jährliche Missionsfest wird am Pfingstmontag den 29. Mai Nachmittags abgehalten, wozu Freunde der Missions Sache herzlich eingeladen werden. Der Missions-Verein von Winnenden.

Schorndorf. Gute frische Gese ist jeden Tag zu haben bei G. Schreyaf, Bote.

Steinhauer Gesuch 6-8 tüchtige Steinhauer finden schöne und dauernde Beschäftigung bei einem täglichen Verdienst von 2-3 fl. an dem Bau eines Landhauseß in Liebersbronn bei Eßlingen. 2

Schorndorf. Den ersten Schnitt hohen Klee von 3 1/2 Brtl. Acker im Ramsbach, 2 1/2 Viertel in der Silberhalbe und 2 Viertel dreiblättrigen im Siechensfeld verkauft G. Bregler.

Schorndorf. Den hohen Klee-Ertrag von 2 1/2 Brtl. in der Steinhalden verkauft J. Daimler i. d. Vorstadt.

Schorndorf. Heinrich Busch, Weingärtner, hat 40 Bund Stroh zu verkaufen.

Weiler. Johannes Schneider hat eine neuemelte Kuh um billigen Preis zu verkaufen, da sie zum Fahren nicht mehr tauglich ist.